



## Gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung

### Wie bewertet der Naturschutzbund NABU die Umweltenzyklika für den Naturschutz im Münsterland?

Mit seiner 2015 veröffentlichten Umwelt-Enzyklika hat Papst Franziskus entschieden den rücksichtslosen Umgang des Menschen mit Klima, Natur und Umwelt angeprangert und unmissverständlich ein Umdenken und Umsteuern eingefordert. Dabei ist seine Mahnung ausdrücklich nicht nur an Christen gerichtet, sondern an alle Menschen, die auf diesem Planeten leben. Mit Hilfe namhafter Wissenschaftler hat der Papst mit seinem erfrischend zu lesenden Kompendium den Finger in die Wunde gelegt: Der Mensch ist kleiner als die Schöpfung und trägt selbst die Verantwortung für das Überleben seiner Spezies – das ist die Kernthese.

Für die traditionell stark katholisch und bäuerlich geprägte Kulturlandschaft des Münsterlandes bietet das Mahnschreiben des Papstes eine große Chance, weite Teile der Bevölkerung und auch solche gesellschaftlichen Schichten zu erreichen, die sich bislang eher weniger mit einem nachhaltigen Lebensstil auseinandergesetzt haben. Gleichzeitig nimmt Papst Franziskus aber auch sein eigenes Haus in die

Pflicht: die Kirche im Münsterland – das Bistum Münster und die Vielzahl an Kirchengemeinden – sind bedeutende Grundbesitzer und tragen damit eine hohe Verantwortung für die Schöpfung in unserer Heimat. Spätestens als Konsequenz der Enzyklika kann man erwarten, dass die Kirche mit gutem Beispiel vorangeht und ihrem eigenen Anspruch gerecht wird. Dies ist dringend notwendig, da gerade in einer intensiv und teil-

weise bereits industriell bewirtschafteten Agrarlandschaft wie dem Münsterland Natur und Landschaft in Gefahr sind.

Der Naturschutzbund NABU als größter deutscher Naturschutzverein mit mehr als 7.000 Mitgliedern allein im Münsterland begrüßt ausdrücklich die Mahnungen des Papstes, die auf einer Linie mit dem langjährigen Handeln des NABU liegen. Das zeigt besonders das

Kapitel III „Der Verlust der Biologischen Vielfalt“: Hierin beklagt Papst Franziskus den ständig fortschreitenden Verlust von Arten durch kurzfristige kommerzielle und produktive Tätigkeit. Dabei ist ihm nicht nur der Verlust der Artenvielfalt als Eigenwert an sich ein Dorn im Auge, sondern auch deren möglicher, vielleicht jetzt noch unbekannter Nutzen für den Menschen. Papst Franziskus benennt ausdrücklich auch die in der Landwirtschaft eingesetzten Agrottoxide, die zu einem Verschwinden nützlicher Insekten und Vögel führen und damit in einem Teufelskreis den noch stärkeren Einsatz von Chemie erzwingen. Hier könnte beispielsweise durch geeignete Bewirtschaftungs- und Pachtaufgaben auch seitens kirchlichen Flächenbesitzes Verantwortung übernommen werden, um der Natur den dringend notwendigen Raum zurück zu geben.

Der NABU im Münsterland bemüht sich seit vielen Jahren, in Zusammenarbeit - und wo notwendig auch im Konflikt - mit den Landnutzern eine möglichst gesunde Umwelt und artenreiche Lebensgemeinschaft zu erhalten. Das versucht er nicht nur durch praktischen Naturschutz wie den Bau und die Unterhaltung von „Krötenzäunen“, Nisthilfen oder der Pflege von wertvollen Biotopen, sondern vor allem durch das Vermitteln von Kenntnissen über die natürlichen Zusammenhänge in der Umweltbildung und durch politische Einflussnahme im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Der Erfolg vieler dieser meist durch ehrenamtliches Engagement geleisteten Arbeit scheidet jedoch an der an wirtschaftlichen Interessen orientierten und in der Intensität ständig steigenden (Über)Nutzung unserer Ressourcen. Mittlerweile steht etwa die Hälfte der heimischen Pflanzen- und Vogelarten und fast alle Amphibien- und Reptilienarten auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten – Tendenz steigend. Wollen wir unsere Münsterländer Parklandschaft – unsere Heimat – erhalten und auch unseren Kindern und Enkeln eine lebenswerte Umgebung hinterlassen, gilt es anders zu handeln. Dies gilt auch vor dem Hintergrund der Enzyklika

„Laudato si“ ganz besonders für die katholische Kirche im Bistum Münster, wie nachfolgend für die kirchlichen Waldbesitze, landwirtschaftlichen Nutzflächen und Gebäude – aber auch den einzelnen Gläubigen – gezeigt werden soll.

### Wald

Wälder sind von essentieller Bedeutung für unser Leben. Sie schützen Böden, Grundwasser und Klima, dienen den Tieren und Pflanzen als Lebensraum und uns Menschen als Erholungsraum. Gleichzeitig liefern die Wälder den natürlichen Rohstoff Holz, der fest in unser Leben integriert ist. Auf rund 98% der Waldfläche dürfen Bäume gefällt werden. Es ist daher wichtig, dass sich die forstwirtschaftliche Nutzung unserer Wälder an Kriterien orientiert, die gleichzeitig die weiteren Waldfunktionen gewährleisten.

Das Münsterland ist eine vergleichsweise walddarme Landschaft. Während in ganz Deutschland etwa ein Drittel der Fläche bewaldet ist, bedecken Wälder in unserer Region lediglich ein Siebtel der Fläche. Darüber hinaus sind in der Münsterländer Parklandschaft rund 10.000 Kilometer Wallhecken und Windschutzstreifen von Bedeutung. Aus diesem geringen Waldanteil in unserer Region erwächst eine besondere Verantwortung für den Schutz der Wälder und der damit verbundenen Ressourcen.

Das Münsterland ist eine Privatwald-Region und gleichzeitig eine Eichen-Region: Nur ein Zehntel der Wälder befindet sich in öffentlicher Hand; fast 90 Prozent der Waldfläche sind in privater Hand – darunter die Kirchen als bedeutende Waldeigentümer. Über ein Viertel der Wälder im Münsterland wird von Eichen dominiert, dazu kommen die vielen markanten Einzelbäume auf den Höfen und in der freien Landschaft.

In der Enzyklika „Laudato si“ wird der Wald an zahlreichen Stellen genannt – zum Beispiel im Zusammenhang mit der weltweiten Abholzung der Wälder zugunsten der Landwirtschaft und dem damit verbundenen Rückgang der Artenvielfalt. Der griechisch-orthodoxe

Patriarch von Konstantinopel, Bartholomäus I., wird dort wie folgt zitiert: „Dass Menschen die biologische Vielfalt in der göttlichen Schöpfung zerstören; dass Menschen die Unversehrtheit der Erde zerstören, indem sie Klimawandel verursachen, indem sie die Erde von ihren natürlichen Wäldern entblößen oder ihre Feuchtgebiete zerstören (...) all das sind Sünden.“ (LS 8)

Man denkt in diesem Zusammenhang zunächst an die Zerstörung der tropischen Regenwälder. Aber auch in unserer Region ist der geringe Waldanteil die Folge einer umfangreichen Entwaldung in den letzten Jahrhunderten. Und: In den verbliebenen Wäldern wird nicht in jedem Fall entsprechend den Grundsätzen der Enzyklika gewirtschaftet. Zur Verantwortung für die Schöpfung gehört jedoch auch, dass die Eigentümer von Waldflächen – auch die Kirchen – auf eine entsprechende Nutzung ihrer Wälder hinwirken sollten.

Diese sogenannte naturnahe Waldbewirtschaftung zeichnet sich unter anderem durch folgende Kriterien aus:

- **Mischwälder:** Der Verzicht auf großflächige Kahlschläge sowie die Mischung von Baumarten und Altersklassen auf gleicher Fläche sind wichtige Ziele;
- **Bodenschutz:** Der Waldboden bildet die Lebensgrundlage für das Ökosystem Wald. Daher sollte die Befahrung der Wälder mit schweren Maschinen minimiert werden;
- **Artenvielfalt:** Alte Bäume und Totholz sind für viele spezialisierte Arten lebensnotwendig. In den Wäldern der Region herrscht jedoch ein Mangel an diesen wertvollen Lebensräumen;
- **Natürliche Verjüngung:** Die heimischen Baum- und Straucharten sollten sich auf ganzer Fläche natürlich vermehren können. Überhöhte Wildbestände verhindern dies jedoch oftmals.

Die Einhaltung der wichtigsten Kriterien naturnaher Waldbewirtschaftung kann zum Beispiel durch eine Zertifizierung sichergestellt werden. In den Wäldern der Stadt Münster und im Staatswald NRW wird dies seit Jahren mit Hilfe des FSC-Zertifikats umgesetzt. Auch im

Rahmen des Vorhabens „Fit für den Klimawandel“ – einem Gemeinschaftsprojekt des NABU und der Forstverwaltung Wald und Holz NRW – werden diese Grundsätze beherzigt. Ziel der gemeinsamen Anstrengungen ist es, Waldbesitzer zu informieren und die Wälder im Münsterland zu unterstützen, damit sie auch im Klimawandel eine stabile Zukunft haben – und sich entsprechend den Grundsätzen der Enzyklika entwickeln können.

### Acker und Grünland

Das Landschaftsbild unserer Region wird seit Jahrhunderten durch bäuerliche Landwirtschaft geprägt. Landwirtschaft ist nicht per se negativ für die Biodiversität, sondern zunächst einmal förderlich. Durch die Vielzahl kleiner Höfe, die ihre Äcker, Wiesen und Weiden auf unterschiedliche Weise in kleinen Einheiten bewirtschaften, entstand ein Mosaik verschiedener strukturreicher Lebensräume, in denen eine große Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten beheimatet ist. Ein bekannter Kulturfolger ist die Schwalbe, die sich als ursprünglicher Felsenbrüter Hof- und Stallgebäude als Brutplatz ausgewählt hat und natürlich auch von der Viehhaltung, welche reichlich Insekten anzieht, profitiert.

Auch heute befindet sich etwa 60% der Fläche des Münsterlandes in landwirtschaftlicher Nutzung. Das Bild der Region hat sich jedoch in weiten Teilen von kleinbäuerlichen, vielfältigen Hofstrukturen hin zu einer intensiv genutzten Veredlungsregion gewandelt. Die Anbaufrüchte bestehen zu fast 90% aus Mais und Getreide. Auch die Verwendung von Mais als Energiepflanze zur Biogasgewinnung spielt eine große Rolle. Wiesen und Weiden wurden aus wirtschaftlichen Gründen vielerorts in Äcker umgewandelt. Grünland ist damit zur Mangelware geworden und dort, wo es noch vorhanden ist, steht meist artenarmes Dauergrünland, das für Insekten aufgrund der Schnitthäufigkeit weder zur Fortpflanzung geeignet ist, noch ein ausreichendes Nektarangebot bietet. Pflanzen und Insekten bilden das Fundament der Nahrungskette und sind Überlebensgrundlage für Säugetiere,

Vögel und Amphibien. Darüber hinaus erfüllen neben der Honigbiene viele Insekten wie Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen oder Schmetterlinge die wichtige Funktion der Bestäubung.

Die Faktoren, die zu einem Rückgang der Artenvielfalt im ländlichen Raum geführt haben, sind äußerst vielfältig. Fest steht, dass kaum einer mehr ein Pferd vor den Pflug spannen oder mit Sichel und Sense arbeiten kann oder möchte. Dennoch muss es möglich sein, biologische Vielfalt in der Feldflur und Landwirtschaft wieder in Einklang zu bringen. Wir Menschen sind ein Teil der Natur. Wir sind in sie eingeschlossen und leben mit ihr in wechselseitiger Durchdringung. So beschreibt es Papst Franziskus und weist darauf hin, dass es entscheidend ist, ganzheitliche Lösungen zu finden, welche die Wechselwirkungen der Natursysteme untereinander und mit den Sozialsystemen berücksichtigen. Auch wenn die Interessen oft unterschiedlich sein mögen, so ist für den Schutz der Artenvielfalt im ländlichen Raum eine konstruktive Zusammenarbeit von Landwirten, Naturschützern, Jägern und auch der Kirche dringend notwendig. Wir müssen umdenken und uns gemeinsame Ziele vor Augen führen, wenn wir die Schöpfung Gottes in ihrer Vielfalt für kommende Generationen bewahren möchten.

Für eine nachhaltige Bewirtschaftung von Acker- und Grünland sind folgende Erfordernisse anzustreben:

Massive Reduktion des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln und Insektiziden;

- Deutliche Reduktion der Verwendung von Düngemitteln zum Schutz von Grundwasser und Fließgewässern sowie zur Minderung von Stickstoffeinträgen in umliegende Flächen;
- Wiederherstellung und Erhalt (wo noch vorhanden) artenreicher Grünlandflächen mit extensiver Weide- oder Schnittnutzung; Viehdung als Lebensgrundlage für Insekten;
- Einrichtung von wirkungsvollen Blüh-/Pufferstreifen und Stilllegungen etwa im Rahmen der ökologischen Vorrangflächen („Greening-Auflagen“) oder als Agrar-Umweltmaßnahme;

- Entwässerungsmaßnahmen zurücknehmen und einen natürlichen Wasserhaushalt anstreben;
- Anbaudiversifizierung, Schaffung von mehr Strukturen und Vielfalt, Extensivierung.

Der NABU setzt sich etwa im Rahmen eines bundesweiten Schutzprojektes in Zusammenarbeit mit Landwirten für den Erhalt des Kiebitzes in der Agrarlandschaft ein. Die Bestände des Kiebitzes, der repräsentativ für die Arten im Lebensraum Acker steht, sind in den vergangenen 25 Jahren um 50 % zurückgegangen. Papst Franziskus erinnert mahnend daran, dass jedes Land eine Verantwortung für die Pflege seiner Ökosysteme und ihrer Lebensgemeinschaften trägt. Durch Maßnahmen wie die Anlage von Kiebitzinseln, Gelegeschutz oder Schonzeiten in der Bewirtschaftung leisten wir einen Beitrag für den Schutz dieser charakteristischen Art des Münsterlandes.

### Landschaft allgemein

Viele weitere Arten – zum Beispiel der Laubfrosch, die Heidelerche, Wildbienen, die Knoblauchkröte oder typische Vogelarten des feuchten Grünlandes – sind darauf angewiesen, dass ihre Lebensräume nicht zur Gewinnmaximierung zerstört, überbaut oder „wegrationalisiert“ werden. Eine auf diese Arten rücksichtnehmende Bewirtschaftung oder angepasste Pflege und der Erhalt von Biotopen kann auch zukünftig ein dauerhaftes Auskommen dieser Arten sichern. Bei Bauvorhaben sollten sinnvolle Ausgleichsmaßnahmen erfolgen, die Flächeninanspruchnahme muss dringend reduziert werden. Vielfalt versucht der NABU zum Beispiel auch durch eine angepasste Pflege von Saumstrukturen zu fördern. Diese können wertvolle und vernetzende Lebensadern für viele Arten sein statt intensiv gepflegtes „Einheitsgrün“ ohne große Wertigkeit für die Natur. Gemeinsam mit Kommunen sollen bezahlbare praktikable Methoden zur nachhaltigen Pflege entwickelt werden.

Ein sehr großes Problem ist die Monotonisierung und Intensivierung unserer Kulturlandschaft, die auf fast ganzer

Fläche dazu führt, dass die Nahrungskette unserer Natur vor Ort immer weiter ausdünn und zusammenbricht. Ein nachweislich drastischer Rückgang der Insekten, sowohl in der absoluten Menge als auch in der Artenvielfalt, hat vielfältige Gründe und führt zu Lücken in der Nahrungspyramide. So wurden gerade im Winter 2016/2017 zahlreiche Beobachtungen gemeldet, dass immer weniger Gartenvögel an den Futterhäuschen zu beobachten sind. Viele für die Bestäubung wichtige Insektenarten finden keine geeigneten Lebensräume mehr oder sind durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln dezimiert. Auch unserer Honigbiene machen die Intensivierung der Landnutzung und der Klimawandel zu schaffen. Die Verarmung unserer Natur vor Ort ist in vollem Gange. Wir sägen dabei am eigenen Ast, worauf Papst Franziskus sehr zutreffend hinweist und uns alle in die Verantwortung nimmt.

### Kirchen und andere Gebäude

Im besiedelten Raum kommt der Kirche ebenfalls eine hohe Verantwortung für den Artenschutz zu. So sind die zahlreichen Kirchtürme, die die übrige Bebauung meist überragen, wichtige Brut- und Rückzugsräume für störungsempfindliche Greifvögel wie den Wanderfalken. Diese einst fast aus Westfalen verschwundene Art hat sich dank Artenschutzprogrammen und ehrenamtlichen Engagements wieder etwas erholt. Der NABU setzt sich mit der bundeswei-

ten Aktion „Lebensraum Kirchturm“ für die Sicherung von Nistplätzen bedrohter Arten wie dem Falken oder der Dohle ein. Gemeinden, die sich besonders für den Artenschutz einsetzen, werden mit einer Urkunde ausgezeichnet und erhalten eine Plakette, die sie an ihrer Kirche anbringen können. Auch Gemeinden im Bistum Münster wie St. Anna in Neuenkirchen haben sich an dieser Aktion beteiligt.

Es gibt aber auch schlechte Beispiele: So billigen einzelne Kirchengemeinden auf Drängen von Partikularinteressen zum Schutz von Brieftauben das widerrechtliche Vergrämen oder sogar Vernichten von geschützten Greifvogelarten.

Vorbildlich ist jedoch beispielsweise das Priesterseminar „Collegium Borromaeum“ in Münster: Hier ernennt die angehende Priesterschaft einen freiwilligen „Artenschutzbeauftragten“, der in Zusammenarbeit mit der örtlichen NABU-Gruppe Schutzmaßnahmen für Fledermäuse, Nisthilfen für Wildbienen und eine sinnvolle Bepflanzung der Beete umsetzt.

### Die Gemeinde

Aber nicht nur die Kirche als Institution, sondern jeder und jede einzelne Gläubige ist aufgerufen, den eigenen Lebensstil zu hinterfragen und auf die Übereinstimmung mit der Enzyklika zu prüfen. Die notwendigen Schritte sind bekannt: regionale und Bio-Produkte

nutzen, Müll und überflüssige Mobilität vermeiden, regenerative Energien nutzen, Artenvielfalt im eigenen Garten fördern, auf Pflanzenschutzmittel verzichten und vieles mehr. Auch Papst Franziskus führt eine ganze Liste erforderlicher Verhaltensänderungen auf, zum Beispiel im Kapitel „Verschmutzung, Abfall und Wegwerfkultur“.

Ein solches Handeln an der Basis der Verbraucher würde zum einen die Ressourcen im Kleinen schonen, zum anderen aber auch nachhaltiges Handeln wirtschaftlich machen, indem beispielsweise Märkte für nachhaltig produziertes Holz oder Lebensmittel geschaffen werden. Jeder einzelne von uns hat es in der Hand, eine gesunde Natur und Umwelt im Münsterland zu erhalten und zu verbessern.

### Fazit

Papst Franziskus hat mit seiner Umwelt-Enzyklika eine sehr ambitionierte und drängende Mahnung geäußert, die eine klare Handlungsanweisung für die Kirche und jeden einzelnen im Bistum Münster vorgibt. Es ist dringend notwendig, dass diese Ideen in der alten Kulturlandschaft des Münsterlandes auf fruchtbaren Boden fallen – eine Alternative gibt es nicht.



Michael Elmer

Dr. Thomas Hövelmann

Dr. Britta Linnemann

Aline Reinhard

NABU-Naturschutzstation Münsterland

[www.nabu-station.de](http://www.nabu-station.de)

[info@NABU-Station.de](mailto:info@NABU-Station.de)